Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschatzbundes, des Luthervereins.

Begründet von **Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer** in **Zwickau** und von **Konsistorialrat D. R. Eckardt** in **Meuselwitz** (S.-A.). Verlag: **Arwed Strauch** in **Leipzig.**

Schriftleiter: **Pfarrer G. Mix** in **Guben** (N.-Laus.) [für das Deutsche Reich], **Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter** in **Neunkirchen** (Niederösterreich) [für Oesterreich]. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Pfarrer **G. Mix** in **Guben** (N.-Laus.), in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer **Lic. Fr. Hochstetter** in **Neunkirchen** (Niederösterreich), für die Verwaltung (Bezug und Versand), sowie für Anzeigen und Beilagen an **Arwed Strauch**, Verlag in **Leipzig**, Hospitalstr. Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 1.62 M., den Buchhandel 1.50 Mk., in Oesterreich bei der Post 2 K 5 h, bei den Niederlagen 1 K 50 h. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 1.90 Mk., für Oesterreich 2 K, fürs Ausland 2.15 Mk vierteljährlich. — Einzelne Nummern 30 Pf. = 40 h. Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gespaltene Petitzeile. Stellengesuche und -Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 422, für Oesterreich Nr. 5087. — Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 14. Leipzig, 6. April 1917. 16. Jahrgang.

Ostern 1917

Osterglut, du heilige Siegerin,
Ström' hinab in unser wankend Leben!
Allem mattem, ungewissem Sinn
Mußt du neuer Pulse Flammen geben.

Hilf mit deiner neuen Schöpfermacht,
Daß wir alles Schwanken niederringen,
Daß wir, die uns würgen will, die Nacht,
Mit der Sonne hellem Sieg bezwingen.

Daß von uns hinweggenommen sei
All die Last der kranken Schattengeister —
Lösche alle Furcht und mach' uns frei
In dem Geist, der seines Weges Meister!

Osterglut, du lichter Lebenspsalm,
Du mußt Sturm in unsre Herzen legen,
Du mußt allen Wahn und Dunst und Qualm
Wie mit Stürmen aus den Herzen fegen!

Brause, rüttle, fahre scharf darein,
Denn wir müssen heilige Ostern halten —
Daß wir wahrhaft Auferstandne sein
Woll' der große Gott in Gnaden walten!

Gustav Schüler

Lutherworte fürs Lutherjahr

Sprüche und Stellen aus Luthers reformatorischen und erbaulichen Schriften

Von D. Buchwald

Zum 15. April, Sonntag Quasimodogeniti
(18. April 1521: Luther vor dem Reichstag zu Worms).

Weil Eure Kaiserliche Majestät und Euer Gnaden eine schlichte Antwort begehren, so will ich eine Antwort ohne Hörner und Zähne geben diesermaßen: Es sei denn, daß ich durch Zeugnisse der Schrift oder durch helle Gründe überwunden werde — denn ich glaube weder dem Papst noch den Konzilien allein, dieweil am Tage liegt, daß sie öfters geirrt und sich selbst widersprochen haben — so bin ich überwunden durch die von mir angeführten heiligen Schriften, und mein Gewissen ist gefangen in Gottes Wort, widerrufen kann ich nichts und will ich nichts, dieweil wider das Gewissen zu handeln unsicher und gefährlich ist.

Luthers Gebet in Worms

Du mein Gott, stehe du mir bei wider aller Welt Vernunft und Weisheit! Tue du es, du mußt es tun, du allein! Ist es doch nicht meine, sondern deine Sache. — Hast du mich dazu erwählt? Ich frage dich, wie ich es denn gewiß weiß. Ei, so walt es Gott! — Ei, Gott, stehe mir bei in dem Namen deines lieben Sohnes Jesu Christi, der mein Schutz und Schirm sein soll, ja meine feste Burg, durch Kraft und Stärkung deines heiligen Geistes. Herr, wo bleibst du? Du, mein Gott, wo bist du? Komm, o komm, ich bin bereit, auch mein Leben darum zu lassen, geduldig wie ein Lämmlein. — Die Welt muß mich über mein Gewissen wohl ungezwungen lassen, und wenn sie noch voller Teufel wär, und sollte mein Leib darüber zu Grunde und Boden, ja zu Trümmern gehen, dafür aber dein Wort und Geist mir gut ist. Und ist auch nur um den Leib zu tun; die Seele ist dein und gehört dir zu und bleibet auch bei dir ewig. Amen. Gott helf mir! Amen.

Lied

Und wenn die Welt voll Teufel wär
Und wollt uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht zu sehr,
Es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt,
Wie saur er sich stellt:
Tut er uns doch nicht,
Das macht: er ist gericht',
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Es muss doch anders werden

Schmerzlich vermissen wir in dieser Osterzeit den prächtigen Rahmen, den uns sonst der Frühling mit lichtem Glanz und frohem Klang zum Feste geschenkt hat. Es ist, als wenn sich die Sonne zurückhielte von der blutbefleckten Erde und als wenn sich die Vöglein scheu-

Kgl. Bibliothek 14. IV. 17.

ten, ihre fröhlichen Stimmen in die traurige menschliche Klage und in den Schrei der Wut und des Hasses zu mischen. Schwer liegt noch immer Kälte und Dunkel auf uns; mit ihrem Druck, nicht nur wie sonst auf unserm Gemüt, sondern auf unserem ganzen Leben mit seiner Not und seiner Sorge für die nächste Zukunft. Allein es mag dauern, so lange es will: die Sonne steigt mit dem Zwange des Gesetzes ihrer Natur immer höher empor am Firmament, die Knospen schwellen und müssen aufbrechen, die Vöglein sind unterwegs; bald blüht das fernste stiefste Tal; und dräut der Winter noch so sehr, es muß doch Frühling werden!

Der Krieg aber währt und währt und kein Ende ist abzusehn. Anstatt daß er sich langsam verzehre und abnehme an Umfang und Gewalt, tritt ein neuer Feind nach dem andern herzu, und immer furchtbarer werden seine Waffen und Methoden. Begierig horchen wir auf ein jedes Wort von allerlei Propheten, die uns ausrechnen: Nur noch drei, vier Monate kann es dauern, dann haben wir sie besiegt oder dann geht es nicht mehr weiter. Ach, die Botschaft hören wir wohl, allein uns fehlt der Glaube. In schweren Augenblicken meinen wir, er geht überhaupt nicht mehr zu Ende, sondern bleibt eine dauernde Einrichtung der herrlichen Kultur. Aber was sind das für törichte Gedanken! Und wenn es auch noch so lange währen wird, einmal, einmal muß es doch erschallen, das edle Fried- und Freudewort und wenn der Krieg wie der Winter immer wieder aufs neue Anstalten macht, sich festzusetzen und auszudehnen — es muß doch Friede werden!

Freilich, welche furchtbaren Verheerungen läßt er auch da zurück, wohin seine blutrote Fackel selber nicht hingekommen ist. Es ist nicht auszudenken, wie er in lebendigen, blutwarmen Menschenherzen gewütet hat. Auf ihrem Spiegel, dem Antlitz, lesen wir es ab. Wie sind die Wangen eingefallen, wie ist das Haar ergraut, wie düster und feindlich wurde so mancher einst so frohe Blick! Der Krieg hat zu wehe getan mit seiner harten Hand, die oft gar nicht wahllos zwischen menschliches Glück gefahren ist, sondern sich oft boshaft gerade das schönste und reinste Leben zum Opfer ausgesucht hat, an dem nicht bloß mit den Banden des Blutes, sondern auch mit denen des Gemütes so viele Herzen hingen. Nun sind diese aller Freude feind und schwören dem Leben ab. Aber doch, auch hier wird das Leben stärker sein als der Tod; nicht allzulange und es regt sich das Bedürfnis nach Leben und Freude, das nicht sterben kann oder um der Kinder willen nicht sterben darf. Und es huscht wieder ein Lächeln über das Angesicht und ein frohes Wort schlüpft über die Lippen. Und wo das nicht ist, da hat der Krieg tiefer gegraben in die Erzgänge der Seele hinab. Da hat das Leben einen noch tieferen Gehalt bekommen als schon vorher. Man hat gelernt sich ganz zu stellen auf das, was nicht vergeht und ist enger verbunden mit Menschen und mit Gott.

Noch schwerer kann all das Böse in Menschenseelen auf Herz und Gewissen fallen. Alle bösen Geister und Dämonen rief der Krieg ans Licht: Habsucht, Unzucht, Neid und Haß und wie der düstre Reigen sonst noch heißt. Davor scheut am meisten das Wort der Zuversicht zurück, das auf Besserung und neues Leben hofft. Allein wenn sich die Kräfte des Bösen auf den Thron schwingen, erheben sich ganz von selbst, im natürlichen Rückschlag des geistigen Lebens und aus dem ernsten Zorn des Gewissens, die Geister des Guten, wenn auch nur in den wenigen, die aus der Wahrheit sind. Wurden die Vielen schlechter, so werden die Wenigen besser werden. Ein stilles Auferstehn entschlossener Kraft, die sich entsetzt vor der Macht des Gemeinen und sich verantwortlich weiß für Kinder und Volk muß, ja es muß erfolgen.

Und für das Alles verlassen wir uns auf die Auferstehung unsers Herrn. Wie er zu neuem Leben durchdrang, so dringt der Frühling durch, so dringt der Friede durch. Die alte Welt ist noch lebensdurstig genug, um nicht in Winter und Krieg zu versinken. Aber wo es sich um Menschenherzen handelt, bedarf es mehr als solcher Regeln des Geschehens, die Leben auf Tod folgen lassen. Da muß sich der lebendige Herr, der starke Christus selbst, erheben mit seiner Macht, die der Verzweiflung und der Sünde überlegen ist. Nicht nur wie Christus auferstanden ist, sondern weil er auferstanden ist und als geistig persönliche Macht, die der Verzweiflung und der Sünde überlegen ist. Nicht nur wie Christus auferstanden ist, sondern weil er auferstanden ist und als geistig persönliche Macht durch unsre Mitte geht, können ihr Haupt erheben alle die gedrückt und zerschlagen sind, und können sich wiederfinden, die ihr Gewissen verklagt. Den Gewalten der Verzweiflung und des Bösen entringt er jeden, der sich vor ihnen flüchtet zu seiner Kraft, die ihnen allen samt dem Tode überlegen geworden ist. Niebergall

Wen wollt ihr, dass ich euch losgebe?

Alle Versuche des Pilatus, die Juden von der Unschädlichkeit des religiösen Schwärmers zu überzeugen, sind fehlgeschlagen. Die Hohenpriester bestehen auf ihrem Schein; Herodes, an den er, durchaus nicht ungeschickt, die mißliche Angelegenheit abzuschieben sich bemüht, hat Jesum zurückgesandt, die Entscheidung ist aufs neue in seine Hand gelegt, er kann ihr nicht entgehen. Was soll er tun? Denn so verworfen, kalten Blutes einen Justizmord auf sich zu laden, ist er nicht.

Da kommt ihm der rettende Gedanke. Nach einer alten Sitte darf der römische Landpfleger zur Feier des Osterfestes einen seiner Gefangenen oder Verurteilten dem Volke freigeben. Nun schmachtet im tiefsten seiner Verliese zu dieser Zeit ein Verbrecher, ein sonderlicher vor allen: Barabbas. Wohl, den wird er neben Jesus stellen, und die Volksstimme, die Gottesstimme ist, mag entscheiden!

„Wen wollt ihr, daß ich euch freigebe?" Christum oder Barabbam? Den göttlichen Rabbi, der niemand etwas Böses getan, in dessen Munde kein Betrug gefunden, oder den Aufwiegler und Empörer, den Mann der niedrigsten Instinkte, der schlimmsten Verworfenheit?! Er rief zugleich das Nationalgefühl des israelitischen Volkes wach, indem er es daran erinnerte, daß Jesus den verheißenen Messias, der Juden König sich nannte. „Wen wollt ihr, daß ich euch freigebe?" Konnte eine Wahl leichter, ein Ausgang zweifelloser sein? Ein Kniff der diplomatischen Kunst des Pilatus, der etwas Geniales hat.

Und die Antwort?

„Barabbam — gib uns Barabbam!"

Ein Verlegenheitsstammeln, ein letztes mahnendes

Tasten des Hilflosen, in seinen klügsten Berechnungen getäuschten Landpflegers: „Was soll ich denn machen mit Jesus, von dem gesagt wird, er sei Christus?“

„Laß ihn kreuzigen!“

Noch einmal versucht es der erliegende Weltmann, der dazu durch die Träume seiner Gattin Klaudia Prokula geängstigt ist, mit einem müden Appell an ihr Gerechtigkeitsgefühl: „Was hat er denn Uebles getan?“

Aber das Volk würdigt den jämmerlichen Richter keiner Antwort mehr. „Laß ihn kreuzigen!“ schreit es nur in um so wilderem Chor. Das Infernó der Hölle ist auf dem Plan.

Und als Pilatus theatralisch die Hände sich wäscht, damit symbolisch seine Unschuld an dem schmählich Gerichteten zu bekunden: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“

* * *

Das Unglaubliche ist Ereignis geworden. Nicht einmaliges, sondern ewiges. Das ist das Wunderbare, daß gerade das, was uns ganz außerordentlich, ja widernatürlich anmutet, im letzten Grunde Symbol nur ist des täglichen Geschehens. Der schaurige Vorgang vor dem Richthaus des Pontius Pilatus hat nicht nur typische, sondern dämonische Geltung für das ganze Geschlecht der Menschheit. Es gibt schließlich für alle Entwicklung der Geschichte nur ein entweder — oder: Barabbas oder Christus!

Barabbam oder Christus, das ist die große Entscheidung des Jahres 1914 gewesen. Gerade die Frommen, die Pharisäer und Schriftgelehrten, waren es, die den israelitischen Pöbel vor dem Palast des Pilatus so lange stachelten, bis er, jeder Stimme der Vernunft, jeder Mahnung der Gerechtigkeit verschlossen, sein schauriges „Kreuzige, kreuzige!“ rief. Und nach neunzehn Jahrhunderten, als Christus gerade dadurch die Welt überwunden hatte, daß dies „Kreuzige“ Tat und Vollendung wurde, schrie ein ganzes Land, das, auf seinen Namen getauft, mit ihm vor der ganzen Welt Reklame machte, genau dies selbe „Kreuzige, kreuzige ihn noch einmal!“

„Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“ Sehr richtig hat der deutsche Reichskanzler von der ungeheuren Blutschuld gesprochen, die England in diesem Kriege auf sich lädt.

„Wen wollt ihr, Jesum oder Barabbam?“ Erhält diese Frage heute nicht ausgesprochen typische Bedeutung? Ist sie nicht die für die Zukunft entscheidende Frage? Ob Jesus herrschen soll oder Barabbas, darum dreht sich im letzten Grunde alles. Weshalb ist dieser Krieg für uns Deutsche, je länger er dauert, ein um so heiligerer geworden? Weil wir ihn mit reinem Gewissen für die höchsten Güter unseres Volkes, ja der Menschheit führen. Weil wir nicht wollen, daß Barabbasbarbarei und Barabbashabsucht die Welt besiege, weil wir die durch Jesus dem Germanentum gebrachte Kultur des Geistes und der Wahrheit verteidigen bis auf den letzten Blutstropfen.

Das gibt uns die sittliche Kraft, die Leiden und Entbehrungen nur um so stärker machen, gibt uns den frohen Mut zum Durchhalten bis zum Aeußersten. Barabbas soll nicht siegen, wie es unsere Gegner planten und träumten, wenn ihnen als Ziel, aufs innigste zu wünschen, das alte Europa vorschwebte „mit einem ohnmächtigen Deutschland in der Mitte als dem Tummelplatz fremder Ränke und, wenn nötig, als dem Schlachtfeld Europas, einem Deutschland, in dem kraftlose Einzelstaaten auf fremde Winke lauern, ein Land mit zertrümmerter Industrie, nur mit Kleinhandel auf den eigenen Märkten und ohne Flotte, die das Meer von Englands Gnaden befahren könnte.“ Einem Deutschland schließlich, in dem das typische Deutsche, deutsche Kultur und Sitte, deutscher Glaube und innerliche Religion ein für allemal ausgelöscht wären. Das wäre Barabbassieg, wie er vollkommener nicht gedacht werden könnte! Ein Deutschland als Vasallenstaat des russischen Riesenreiches, das den ganzen Osten und Südosten Europas beherrschen und alle Slawen unter dem Zepter Moskaus vereinen soll — heißt das nicht: „Gib uns Barabbam und kreuzige, was gut und groß ist?! Kreuzige alle Kultur und Sitte, allen Glauben und Gottesgedanken! — Starb Christus am Kreuz, damit Barabbas herrschen sollte?!“

Und wenn es noch viel mehr Opfer und Entsagung und Entbehrung kosten sollte, niemals darf dieser Krieg zu Barabbas zurückführen. Empor muß er uns tragen durch alle Leiden und Qualen, durch heiße Kämpfe und Siege zu Christus, daß er uns, tiefer noch verinnerlicht, Leben mehr als Lehre geworden, neu erstehen, die Welt mit neuen Lebenskräften erfüllen möchte.

Barabbas oder Christus — das tiefe, unergründliche Thema der Weltgeschichte, hat ein Großer im Reiche des Geistes gesagt, ist der Konflikt zwischen Glaube und Unglaube. Oder, wie man es ebenso treffend ausdrücken könnte: zwischen Wahrheit und Lüge. Dieser Konflikt wird niemand erspart. Die Frage „Wen wollt ihr, Barabbam oder Christum?“ tritt, früher oder später, an jeden von uns heran, und je nachdem wir uns entscheiden, regelt sich unseres Daseins Glück oder Unsegen. Barabbas oder Christus, Finsternis oder Licht — wie oft ist die Finsternis gewählt! nicht aus Unkenntnis oder in der Verblendung der Stunde — nein, mit vollem Bewußtsein in klarer Absicht. „Die Menschen liebten die Finsternis mehr denn das Licht“, mit diesen Worten gibt Johannes die Erklärung für dies Phänomen.

Wie es unter den Vögeln des Waldes zwei verschiedene Arten gibt, die einen, die jubelnd den aufgehenden Morgen begrüßen, die anderen, die sich vor seinem jungen Lichte ängstlich und scheu in das dichteste Dickicht verbergen, so gibt es auch unter den Menschen zwei Geschlechter: die Lichtsucher und die Liebhaber der Finsternis.

Die ersten sind die Emporwollenden, die Kinder der großen Menschensehnsucht, die, von denen Faust sagt, daß es ihnen eingeboren, daß ihr Gefühl sie hinauf und vorwärts drängt, „wenn über uns im blauen Raum verloren ihr schmetternd Lied die Lerche singt“, deren ganzes Sein auf Wahrheitsuchen und Sonnensehnsucht gestellt ist. Die sind es, die Jesum wählen, weil sie in ihm das Urbild der vollkommenen Menschheit, den Erfüller ihres Sehnens und Harrens erblicken, zu dem sie der tiefste Ruf ihres Seins treibt.

Wer keine Kriegsanleihe zeichnet, hilft unsern Feinden.

Die anderen sind, die zu der Erde die Begierde zieht. Nicht etwa, die nicht können, sondern die nicht wollen, die Trägen, die aufgehört haben zu irren, zu streben, zu hungern, die mit sich und ihrem Gotte Fertigen, die Jünger der gemeinen Losung: „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot", die Wähler des Barabbas.

Jesus oder Barabbas. Es handelt sich hier um eine große Volkswahl, und auch hier offenbart sich die Ewigkeit dieser Geschichte. „Wen wollt ihr? Jesum oder Barabbam?" Nie ist diese Frage dem Gewissen unseres Volkes so eindringlich gestellt wie in dieser gewaltigen Zeit. Soll es die Frucht all der unermeßlichen Opfer sein, daß schließlich Barabbas doch auf den Thron kommt, daß die niedrigen Instinkte, die gemeine Geldsucht, das armselige Parteitreiben siegen? Und alles das nur durch das schamlose Hetzen fanatischer Führer? Denn das Volk aus sich selbst heraus hätte sicher so viel Liebe und Pietät zu Jesus gehabt, um ihn nicht einem Barabbas zur Rettung ans Kreuz zu wünschen. Aber es war abhängig von seinen Führern, das war es. Und da Jesus niemals um die Gunst der Menge gebuhlt, da er jenen Führern im offenen Kampfe entgegengetreten war, so vollzog sich das Unglaubliche mit Naturnotwendigkeit: die Niedrigkeit siegte im Urteil der Menge, Barabbas wurde freigesprochen, Jesus starb.

So ist jeder Zug dieser einzigartigen Geschichte von typischer und ewiger Prägung. Was uns zuerst unmöglich dünkt, wird schließlich verständlich, ja notwendig. Von Geschlecht zu Geschlecht erbt sich der Barabbasgeist wie eine dämonische Krankheit fort, spukt Unheil und Verwirrung bringend durch die ganze Geschichte, entläd sich in Aufruhr und Krieg und tötet jenen anderen, den Geist des Christus und der Wahrheit.

Tötet ihn, um ihn gerade dadurch zum Leben zu rufen!

Denn diese Erzählung hat zuletzt ein mystisches und geheimnisvolles Gepräge. Dem sichtbaren Vorgang entspricht ein unsichtbarer. Symbol und Geheimnis unbegreiflicher Art begegnen sich in ihr. Der grausigen Wahl auf Erden steht eine andere gegenüber: eine himmlische. Zuletzt ist alles symbolisch, auch das Niedrige und Gemeine.

In raffinierter Nationalpolitik hatte einmal ein Kaiphas das Wort zu einer unschlüssigen Versammlung gesprochen, die Gewissensbedenken zurückhielten, das Todesurteil über Jesus auszusprechen: „Ihr wisset nichts, bedenket auch nichts; es ist uns besser, ein Mensch sterbe, denn das ganze Volk verderbe!" Wie Kaiphas hiermit ahnungslos den Willen und Ratschluß Gottes ausspricht, genau so wird auch die furchtbare Barabbaswahl vor dem Richthause des Pilatus zu einer gottgewollten, wird sie vorausahnendes Symbol göttlicher Vorsehung. Auch vor dem Richterstuhle Gottes stehen die beiden: Christus und Barabbas. Und der ewige Richter kennt den Schuldigen und den Schuldlosen — und wählt wie das Volk Israels. Aber nicht in blinder Verkennung oder in fanatischer Torheit, sondern nach weislicher Ueberlegung. Gott gibt den Unschuldigen in das Elend des Leidens, in die Qual des Sterbens, in die Gottverlassenheit Golgathas, damit der Schuldige gelöst und entsühnt werde.

Dunkel ist alles und unerklärlich, was auf dieser armen Erde geschieht, niemand kann es begreifen oder erfassen. Licht erhält es erst, wenn wir in banger, harter Schule lernen, was uns begegnet, unter dem Gesichtspunkte der Ewigkeit zu betrachten. Auch die Geschichte von der Barabbaswahl entschleiert sich in ihrer ganzen Tiefe erst, wenn wir sie sub specie aeternitatis sehen, einmal als ewiges und typisches Geschehnis auf einer von Dunkel und Torheit verhüllten Erde, auf der das Niedrige mit einer wiederkehrenden Naturnotwendigkeit siegen muß. Zum anderen als tiefes und geheimnisvolles Geschehnis der göttlichen Vorsehung, die auch das Dunkelste zum Lichte führt, in deren Ratschluß das Unerklärliche Erklärung, das Widerspruchsvolle und Dumpfdrückende Lösung und Befreiung findet. Zagenden, gegen ihr Schicksal und seine Unbegreiflichkeit sich auflehnenden Menschen, oder solchen, die irre geworden an aller Vernunft und allem Sinne des Geschehens an aller Zweckmäßigkeit des Lebens und der Geschichte, hat die Wahl des Barabbas manches zu sagen.

Artur Brausewetter.

Nachdruck verboten

Deutschlands Lutherstädte

1. Altenburg

Zahlreiche persönliche Fäden verbinden Luther mit Altenburg. Hier lebte seit dem Jahre 1525 Georg Spalatin, der Vertraute Kurfürst Friedrichs des Weisen, der treue Freund und Mitarbeiter Luthers. Einige Monate wirkte hier als Prediger an der Bartholomäuskirche der stürmische Augustiner Gabriel Disdyamus, der während Luthers Aufenthalt auf der Wartburg im Geiste Karlstadts die gottesdienstlichen Neuerungen in Wittenberg eingeführt hatte, sich aber nach Luthers Rückkehr dessen ruhigem, überlegenem Geiste beugte. Längere Zeit als Disdyamus, predigte Luthers Freund Wenzeslaus Linck, und Eberhard Brisger, beide gleichfalls vorher dem Augustinereremitenorden angehörend, in Altenburg das Evangelium. Endlich wirkte von 1530—1532 an der Altenburger Stadtschule bei St. Bartholomäus der spätere Joachimsthaler Bergprediger Johann Mathesius, dem wir die erste ausführliche Schilderung des Lebens Luthers verdanken. Auch verwandtschaftliche Beziehungen bestehen zwischen Luther und Altenburg. Die Tochter des Altenburger Domherrn Veit Warbeck, Anna, heiratete im Jahre 1554 den jüngsten Sohn Luthers, Paul. Von ihm stammt der letzte männliche Nachkomme Luthers, Martin Gottlob, ab, der 1759 unverehelicht in Dresden starb.

Aber Luther hat wiederholt auch in Altenburg geweilt. Die Veranlassung zu seinem nachweislich ersten Besuche gab der päpstliche Kämmerer Karl von Miltitz. Am 10. September 1518 war ihm vom Papst die „Goldene Rose", seit Jahren das Ziel des frommen Ehrgeizes Kurfürst Friedrichs des Weisen, samt Ablaßbullen für die Wittenberger Schloßkirche und einem umfassenden Beichtprivileg ausgehändigt worden, um diesen Gunstbeweis eiligst dem Kurfürsten von Sachsen zu überbringen. Des Papstes Absicht dabei war, Fried-

rich den Weisen zur Auslieferung Luthers zu bewegen. Erst im Dezember langte Miltitz auf kursächsischem Gebiete an. Der Kurfürst lehnte rundweg das Verlangen des päpstlichen Gesandten ab, „in seinem Gewissen überzeugt, daß er sich gerade durch die Preisgebung Luthers einer schweren Sünde schuldig machen würde, über die er sich sein Lebtag nicht würde hinwegsetzen können." Miltitz hoffte nun, unbekümmert darum, daß er damit seine Vollmacht überschritt, auf dem Wege gütlicher Verhandlungen Luther „zu allmählichem Einlenken und damit zu schließlicher Unterwerfung bringen zu können". Seit dem 28. Dezember weilte Miltitz, Kanonikus des Augustinerchorherrnstifts zu St. Georg, in Altenburg. Dorthin bestellte er Luther für Anfang Januar. Am 4. und 5. oder am 5. und 6. Januar 1519 fand die Zusammenkunft statt. Wo die Verhandlungen geführt wurden, im Hause Spalatins, bei dem Luther wohnte, in der Domherrnkurie unter dem Schlosse am Stege, oder in der Herberge Karls von Miltitz, muß dahin gestellt bleiben. Ueber die Verhandlungen besitzen wir Luthers eigene Aufzeichnungen. Sie betrafen die fünf Punkte: Das Volk habe eine unrechte Auffassung vom Ablaß bekommen; daran sei Luther schuld; aber Tetzel habe dazu Ursache gegeben; dieser sei wiederum vom Bischof von Magdeburg angetrieben worden und sei zu weit gegangen. Als aber Miltitz gleich am ersten Tage der Verhandlung „die Unehr und Frevel" hervorhob, die Luther der römischen Kirche zugefügt habe erbot sich dieser, wie er gleich darnach dem Kurfürsten schrieb, zu Folgendem: „Zum ersten wollt ich verheißen dieser Materien hinfort stille zu stehen und die Sach sich selbst zu Tod bluten (sofern der Widerpart auch schwiege); denn ich's dafür achte, hätte man mein Schreiben lassen frei gehn es wäre längst alles geschwiegen und ausgesungen und ein Jeglicher des Liedleins müde worden. — Zum andern wollt ich päpstlicher Heiligkeit schreiben und mich ganz demütig unterwerfen, bekennen, wie ich zu hitzig und zu scharf gewesen, doch nicht vermeinet der heiligen Römischen Kirche damit zu nahe zu sein, sondern anzuzeigen die Ursache, daß ich als ein treu Kind der Kirche widerfochten hätte die lästerliche Predigt, davon groß Spott, Nachrede und Unehr und Aergernis des Volkes gegen die Römische Kirche erwachsen ist. Zum Dritten wollt ich einen Zettel ausgehen lassen, einen jeden zu ermahnen, der Römischen Kirche zu folgen, gehorsam und ehrerbietig zu sein." Am Schlusse des Briefes erklärt Luther: „Ich will gerne alles tun, alles leiden, daß ich nur nicht weiter aufzustechen verursacht werde, denn aus der Revokation wird nichts." Ueber das Endergebnis der Altenburger Verhandlungen schreibt Luther dem Kurfürsten, daß man sich über zwei Artikel geeinigt habe: „Zum ersten, daß eine gemeine Inhibition beider Parteien geschehe und verboten werde beiden Teilen von der Materie zu predigen, schreiben und handeln. Zum andern will Herr Karl dem heiligen Vater Papst kürzlich schreiben aller Sachen, wie er erfunden, Gelegenheit und darnach sehen, daß päpstliche Heiligkeit heraus befehle, etwa einen gelehrten Bischof, die Sache zu erfahren und Artikel anzeigen, welche irrig und von mir widerrufen werden sollen. Und alsdann, so ich den Irrtum gelehrt werde, soll und will ich gern denselben widerrufen und der heiligen Römischen Kirche ihre Ehre und Gewalt nicht schwächen."

Drei Jahre später, im Jahre 1522 hat Luther zweimal in Altenburg gepredigt. Die Unruhen in Wittenberg hatten ihn Anfang März von der Wartburg zurückgerufen. Aber nicht nur in Wittenberg war die junge Saat des Evangeliums bedroht.

Helft uns siegen!

zeichnet die Kriegsanleihe

Luthers persönliches Erscheinen und seine mündliche Predigt war nötig, sollte die Ruhe wiederhergestellt und die Reformation in sichere, ruhige Bahnen geleitet werden. So finden wir ihn gleich nach Ostern in Borna, dann in Altenburg und Zwickau. In Altenburg predigte er am Montag nach Quasimodogeniti (28. April) früh und nachmittags. Diese Predigten sind uns nur auszugsweise überliefert. In der ersten sprach Luther „von der wahren Frömmigkeit und guten Werken", vor

Allem betonend, daß die wahre Frömmigkeit nicht mit den guten Werken anhebe, sondern mit den Glauben daß aber die guten Werke mit Notwendigkeit dem Glauben folgen. „Der Glaube bringt den heiligen Geist mit, der das Herz fröhlich macht und mich antreibt, alles dasjenige dem Nächsten willig zu erweisen was nur in meinen Kräften steht. — Das Evangelium sagt nichts denn: Glaube! und alsdann wird alles andere von selbst fließen und folgen.“ In der andern Predigt behandelt Luther die guten Werke und verteidigt sich gegen den Vorwurf, daß er die guten Werke verbiete. Am Ende der Predigt weist er die Bürger daraufhin, daß sie nunmehr sich einen Prediger wählen dürften, „nachdem sie sehen, daß die, so sie nun schon lange gehabt, irreten.“ Bereits vierzehn Tage zuvor hatte sich der Rat von Altenburg an Luther mit der Bitte gewandt, „dem armen gemeinen Volk zu sonderlichem Trost ihrer Seelen Heil einen christlichen, evangelischen und gelehrten Prediger zu verordnen.“ Auf seine Veranlassung kam zunächst Gabriel Disdyamus, dann Wenzeslaus Linck nach Altenburg.

Der letztere, der seit Ende Januar 1523 als Prediger an der Bartholomäuskirche wirkte, trat im April darauf in den Ehestand. Zur Hochzeitsfeier lud er seine Wittenberger Freunde ein. Bereits unter dem 8. April — am Tage zuvor waren neun der aus Nimbschen entwichenen Nonnen in Wittenberg eingetroffen — meldet Luther dem Bräutigam, daß er mit Melanchthon, Jonas, Bugenhagen, Brisger, Kranach u. a. zur Hochzeit kommen werde. Am 15. April vollzog Luther selbst des Freundes Trauung in der Batholomäuskirche und pries in seiner Rede den Ehestand. „Die Chorherren und Mönche waren außer sich und trieben es mit ihrem Tumult so arg, daß bewaffnete Bürger einschreiten und das junge Paar in das Haus des Bürgers Wolf zurückbegleiten mußten.“

Aus dem Jahre 1526 besitzen wir einen Brief Luthers, in Altenburg geschrieben, leider ohne die Angabe des Tages. Vermutlich bildeten die Veranlassung zu diesem in den April zu setzenden Aufenthalt die Streitigkeiten Spalatins, Brisgers und Schaubes mit dem St. Georgenstift. Die genannten Prediger forderten die Abschaffung der Messe und anderer nicht in der Schrift begründeter Zeremonien, die dem Schwachen zum Aergernis gereichten. Luther hatte dem Kurfürsten geraten, auf die Abstellung zu dringen. Wären die Domherrn nicht dazu bereit, so sollten sie wenigstens gezwungen werden ihre Gottesdienste hinter verschlossenen Türen zu halten.

Im März 1528 fand in Altenburg ein Landtag statt, zu dem der Kurfürst auch Luther berief. Am 18. März meldet Luther seinem Freunde Spalatin von Borna aus, daß er am nächsten Morgen mit Bugenhagen und Jonas bei ihm eintreffen werde. Er hat also am 19. März 1528 nachweislich zum fünften Male in Altenburg geweilt. Der Aufenthalt erstreckte sich auf mehrere Tage. Erst am 23. März befand sich Luther auf der Rückreise in Torgau. Fünf Wochen später, am 26. April, kam er auf der Reise nach Weimar wiederum durch Altenburg.

Abermals sah Altenburg Luther im Herbst des folgenden Jahres, als dieser mit Melanchthon, Justus Jonas u. a. nach Marburg reiste. Wir werden die Wittenberger etwa am 20. September in Altenburg zu suchen haben, wo nach Melanchthons Aufzeichnung „70 grossen“ auf die Zehrung gingen. Auf der Rückreise hielten sie wiederum Einkehr in Altenburg, etwa am 15. Oktober. Der Betrag von „73 grossen“ für Zehrung nötigt zu dem Schlusse, daß im September wie im Oktober in Altenburg Nachtquartier genommen worden ist.

(D. Buchwald)

(Schluß folgt)

Deutsche Osterfeier

Steig herauf, du hoffnungsgrüner
Deutscher Auferstehungstag,
Herrlich wie der Weltensühner,
Der im Grab gefesselt lag!

Lastet noch Karfreitagsschatten
Auf den Seelen kummerschwer,
Wandelts über Frühlingsmatten
Schon im Siegerschritt einher.

Mußt du noch im Todestale,
Deutsches Volk, voll Seufzen gehn —
Der da trug die Wundenmale,
Rüstet schon zum Auferstehn!

Laß dein Lebenslied erschallen
Auf dem weiten Gräberfeld,
All den Helden, die gefallen,
Osterfreudig zugesellt.

Laß, was tapfer, treu, lebendig,
Durch dein Ja besiegelt sein;
Sprich zu dem, was unbeständig,
Feig und zag, ein deutsches Nein!

Kämpfe, trag und opfre weiter,
Darbe noch ein letztes Jahr,
Würdig deiner toten Streiter,
Würdig deiner Ahnenschar!

So vor ungezählten Zeugen,
Feire, Volk, dein Osterfest —
Starken Herzens, das sich beugen,
Aber nicht zerbrechen läßt!

Villach Johannes Heinzelmann

Wochenschau

Deutsches Reich

Aus Anlaß der 400jährigen Reformationsjubelfeier ist angeregt worden, daß, ebenso wie unsere Vorfahren es vor 100, 200 und 300 Jahren getan haben, die einzelnen deutschen Bundesstaaten Reichsgeldmünzen mit Erinnerungszeichen an die Reformation prägen möchten. Es erscheint durchaus angebracht, durch die von Hand zu Hand gehenden Geldmünzen, die große befreiende Tat des größten deutschen Mannes dem deutschen Volke in Erinnerung zu bringen.

Aus Jerusalem erhalten wir folgende Zuschrift vom 11. Februar, die leider jetzt erst in unsere Hände gelangt ist:

„Wollen Sie mir gütigst gestatten, mit einer besonderen Bitte vor Sie zu kommen. Seit bald einem Jahre haben wir hier in Jerusalem ein deutsches und ein österreichisches Militärlazarett, welche

in den früheren französischen Missionshäusern St. Joseph und St. Peter (Ratisbonne) untergebracht sind mit zusammen gegen 1000 Insassen — Kranke und Gesunde. Außerdem garnisonieren hier Tausende anderer deutscher und österreichischer Feldgrauer oder machen auf dem Wege zur Front kürzere oder längere Rast. Für alle diese durch das Kriegsschicksal in so weite Ferne von der Heimat weggeführten Landsleute fehlt es nun aber gänzlich an jeglicher geistiger Speise in Gestalt guten und gediegenen Lesestoffs — ein Mangel, der von Führern und Mannschaften sehr schmerzlich empfunden wird. Haben Sie daher doch die große Güte, die verehrten Leser der Wartburg auch um schnelle Zusendung von Büchern, Broschüren, Zeitschriften etc. belehrenden, bildenden und unterhaltenden Inhalts aller Art an meine folgende Adresse dringend einzuladen. Jeder Spender tut ein gutes Werk und kann sich im voraus des wärmsten Dankes versichert halten. Phil. Kieferndorf, Prediger a. D., Dozent, Jerusalem. (Palästina).

Wir empfehlen diese Bitte unsern Lesern aufs Wärmste und erklären uns gern bereit, etwa geschenkte Bücher und Schriften, deren Einzelversand ins Ausland vielleicht manchem zu umständlich ist, zu sammeln und in größeren Mengen abzusenden.

Oesterreich

Zur altkatholischen Kirche übergetreten ist der bisherige Zisterzienserordenspriester Ottomar Liebisch aus Osseg. Er ist zum Hilfspriester der altkatholischen Gemeinde Wien bestimmt. — Die altkatholische Gemeinde Schönlinde zählte 1916: 23 Geburten, 21 Sterbefälle, 13 Trauungen, 21 Übertritte, 2 Austritte.

In Siebenbürgen wird im Jahre 1917 eine landeskirchliche Sammlung zur 400jährigen Reformationsfeier für das Waisenhaus in Birthälm, das eines Neubaus bedürftig ist, veranstaltet. Die Sammlung, die wenigstens 100000 Kronen ergeben soll, ist derart auf die einzelnen Gemeinden verteilt, daß jeder Gemeinde ein fester Mindestbetrag vorgeschrieben ist. Wo die erste Sammlung den auf die Gemeinde fallenden Betrag etwa nicht ergeben sollte, ist eine zweite zu veranstalten.

In der evangelischen Landeskirche A. B. in Siebenbürgen wurde der Beschluß gefaßt, künftighin den allgemeinen Bußtag am ersten Sonntag in der Passionszeit („Invokavit") abzuhalten.

Der jetzt in Werschetz erscheinende „Deutsch-ungarische Volksfreund" veröffentlicht mit lebhafter Zustimmung folgende Zuschrift des dortigen römisch-katholischen Kaplans Josef Elßner. „Verehrliche Schriftleitung! Mögen Sie mir in Ihrem sehr verbreiteten und vielseitig belobten Blatte einen kleinen Raum zukommen lassen. Ich habe nämlich eine sehr bescheidene Frage, sowohl an die hochgeschätzte Schriftleitung als auch an alle maßgebenden Persönlichkeiten unseres Volkes. Die Frage ist in mir erwacht, als ich den Bericht über die Tätigkeit des Bischofs D. Teutsch in der vorletzten Sonntagsnummer gelesen habe. Alles was ich dort erfahren habe, erfüllte mich mit Freude. Man muß sich doch freuen, wenn von solch wohlgeordneten Verhältnissen berichtet wird, welche Glaube und Volkstum vor dem Verfall bewahren. Jene Organisation der verschiedenen Volksschichten verdient Lob und Achtung. Mit besonderem Wehmute aber muß es uns erfüllen, wenn wir an unsere Verhältnisse denken. Bischof D. Teutsch konnte es stolz betonen: alles hat mitgeholfen, Glauben und Volkstum in die Gegenwart hinüberzuretten. Ist das auch bei uns der Fall? Oder wäre es nicht auch bei uns notwendig, die Knaben in „Brüderschaften", die Mädchen in „Schwesterschaften" zu vereinigen, um sie vor den sittlichen Gefahren zu schützen und ihnen Gelegenheit zur Fortbildung zu geben. Wäre es bei uns nicht auch notwendig, Glaube und Volkstum zu retten? Möchte sich bei uns keine Basis zur Gründung solcher Jugendvereinigungen treffen? Oder ist das, was bei den lutheranischen Sachsen eine Tugend ist, bei den katholischen Deutschen eine Sünde? Es scheint mir so zu sein! Denn, wenn ich denke, welche Anfeindungen und Gegenströmungen eifrige Katecheten und Seelsorger zu bekämpfen haben, wenn sie für die Jugend religiöse Vereinigungen gründen wollen, so muß ich es feststellen, daß bei uns nicht alles zusammenhilft, um Glaube und Volkstum in die Gegenwart hinüberzuretten. Es möchte mich sehr freuen, wenn ich auf meine bange Fragen beruhigende Antwort erhalten möchte." Der römisch-katholische Kaplan sieht somit die Einrichtungen der evangelischen Siebenbürger Sachsen als vorbildlich an.

Persönliches. Zum Senior für das Iser-Seniorat in Deutschböhmen wurde Pfarrer Erich Wehrenfennig aus Gablonz a. d. N., zum Senior für das niederösterreichische Seniorat Oberkirchenrat D. Marolly wiedergewählt.

In Ungarn starb am 3. Februar der Senior a. D. u. gewesene Pfarrer der madjarischen lutherischen Gemeinde in Ofen-Pest Alexander Horvath. Der Verstorbene war vor Jahren auch Reichstagsabgeordneter. Ferner starb am 1. Februar in Neudorf (Syrmien) Pfarrer und Senior Nikolaus von Abaffy. Über seine den deutschen Belangen abträgliche Haltung haben wir öfter berichten müssen. Weiter starb am 4. Februar der Konsenior von Syrmien a. D. und Pfarrer von Beschka Samuel Gretzmacher.

Bücherschau

Konfirmationsscheine

Die Kunstdruckerei Künstlerbund Karlsruhe gibt zu den alten, von uns wiederholt empfohlenen Steinhausenschen Konfirmationsscheinen in diesem Jahre neue heraus: 1. Der Gekreuzigte von Steinhausen in zwei verschiedenen Größen und 2. Reformations-Konfirmationsschein von W. Süs, mit Luther und Melanchthon. Sehr wirkungsvoll; doch fehlt Raum zum Eintragen eines Spruches. — Auch ein Denkblatt für Gefallene von Süs (75 Pfg.) ist empfehlenswert.

1. D. Conrad, Reformationsjubelfeier. Heft 47 der von Müller-Bohn herausgegebenen Sammlung von Volksabenden. Fr. E. Perthes, Gotha. 80 Pfg.
2. Dr. G. Mosapp, Luther als deutscher Volksmann. 2. Auflage. Ebendort. 80 Pfg.
3. Derselbe, Reformationsjubelbüchlein fürs deutsche evangelische Haus. Evangelischer Bund, Berlin W. 35. 25 Pfg.

Eine Fülle von Stoff für Volksabende wird in den vorliegenden Schriften geboten. Sie seien jedem, der eine Reformationsfeier vorbereitet, dringend empfohlen. Die an dritter Stelle genannte Schrift ist außerdem zur Massenverbreitung vortrefflich geeignet. Frisch und volkstümlich geschrieben, gibt sie ein lebensvolles Bild von der Entwicklung Luthers und seines Werkes. Mix.

Martin Luther. Ein Bild seines Lebens und Wirkens. Mit 384 Abbildungen, vorwiegend nach alten Quellen, von Paul Schreckenbach und Franz Neubert. Leipzig J. J. Weber. Geb. 10.— Mark.

Ein eigenartiges Werk, wie wenig andere dazu geeignet, das Lutherbuch des deutschen Hauses im Reformationsjubeljahr zu werden. Ein Buch, das man immer wieder gern zur Hand nehmen wird, da es immer wieder neue Anregung bietet. Das macht vor allem der zweite Teil, der weitaus den größten Teil des Buches ausfüllt, und diese einzigartige Sammlung von Bildern aus Luthers Zeit, von denen viele hier zum ersten Male veröffentlicht werden. Sie stellen in ihrer Gesamtheit ein selbständiges Leben Luthers im Bilde dar. Daneben ist aber auch Paul Schreckenbachs Lebensbeschreibung Luthers wohl zu empfehlen. Ohne gelehrten Ballast gibt er ein Lebensbild Luthers, volkstümlich und allgemeinverständlich, aber doch im allgemeinen historisch zuverlässig, wenngleich ich mit ihm in seinem Urteil über einzelne Handlungen Luthers nicht immer zusammenstimmen kann. Wertvoll ist auch der biographische Anhang, der alle abgebildeten Persönlichkeiten kurz würdigt. Mix.

Deutsche Frömmigkeit. Stimmen deutscher Gottesfreunde. 1.—5. Tausend. Herausgegeben von Walter Lehmann, mit Bildern von Ph. O. Runge. Jena, Eugen Diederichs. 4.— M.

Von Meister Eckehart bis zu Arthur Bonus. Das ist ein weiter Weg, den wir in diesem Buch geführt werden. Aber es ist ein köstlicher Weg durch grünende Matten, vorbei an manchem stillen abgrundtiefen Bergsee, leuchtenden Bergeskuppen zu, die in ewigem Schnee herübergrüßen. Die Proben der deutschen Mystik, die hier geboten werden, sind schwere, aber für gleichgestimmte Seelen herzerquickende Kost. Der einzige, Arthur Bonus, scheint mir nicht in diese erlauchte Reihe der Eckehart, Tauler, Seuse, Sebastian Frank, Jakob Böhme, Scheffler, Fichte, Lagarde u. s. w. hineinzupassen. Aber, Johannes Müller sollte an seiner Stelle stehen. Immerhin, das Buch als ganzes, noch dazu in seiner gediegenen Ausstattung und mit dem Bilderschmuck Runges, ist eine wertvolle Gabe für nachdenkliche Gemüter. Mix.

Inhalt: Ostern 1917. Gedicht von Gustav Schüler. — Lutherworte fürs Lutherjahr. Zum Sonntag Quasimodogeniti. Von D. Buchwald. — Es muß doch anders werden. Von Professor Niebergall. — Wen wollt ihr, daß ich euch losgebe? Von Arthur Brausewetter. — Deutschlands Lutherstädte. 1. Altenburg. Von D. Buchwald. — Deutsche Osterfeier. Gedicht von Johannes Heinzelmann. — Wochenschau. — Bücherschau.

Soeben erschienen:

31. Okt. ❖ Zur 400. Wiederkehr des Reformationstages ❖ **1917**

Luther-Hefte für Volk und Jugend

von Dr. theol. Hermann Petrich

Heft 1: Aus Martin Luthers Werde- und Wartezeit.
„ 2: Martin Luthers große Tage.
„ 3: Martin Luthers deutsches Haus und deutsches Reich.
„ 4: Martin Luthers Vermächtnis an sein Volk.

Mit Abbildungen, in mehrfarb. künstlerisch. Umschlag. Preis des Heftes 15 Pfg.
Partiepreise: 25 Stück Mk. 3.50, 50 Stück Mk. 6.50, 100 Stück Mk. 12.—.

Ferner: **Das Jubelbüchlein von D. Martin Luther**

(die vier Hefte in einem Band) in mehrfarbigem Umschlag geheftet 70 Pfg.
50 Stück Mk. 32.50, 100 Stück Mk. 55.—. Geschenkband Mk. 1.—.

Düsseldorf **Lesch & Irmer Verlag.**

Das Konfirmandenbuch des Luther-Vereins:

Vater, du führe mich

mit Bildschmuck von Rudolf Schäfer

ist in neuer zeitgemäßer Ausgabe

erschienen.

Preis Mk. 4.— gebunden.

Arwed Strauch, Verlagsbuchhdlg., **Leipzig**, Hospitalstr. 25.

Soeben erschien:

Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort!

Ein Hausbuch von deutsch-evangelischem Leben

Bearbeitet v. Pastor Dr. M. Heber u. Stiftslehrer Gotthold Schürer

Herausgegeben vom Lutherverein

Mit 7 Bildern v. Schäfer, Uhde, Wehle, Ldwg. Otto u. Ludwig Richter

Preis schön gebunden Mk. 4.—

Gleich dem Konfirmandenbuche des Luthervereins: „Vater du führe mich", dem ein glänzender Erfolg beschieden war, dürfte diese Veröffentlichung aus denselben bewährten Händen berufen sein,

die Festgabe zum Reformationsjubiläum 1917

zu werden. Was deutsch-evangelisches Leben ist, wird hier in erhebender Anschaulichkeit gezeigt.

Dies Hausbuch sollte zu den Festtagen des Jubeljahrs 1917 auf allen Bescherungstischen in deutschen Landen zu finden sein — es wird reichen Segen stiften.

Verlag von Arwed Strauch in Leipzig

25 Stück schöne, starke, edele Tee- und Remontant-

Busch-Rosen

in 5—10 Sorten u. Farben, sortiert nach meiner Wahl, frei dort 7.50 Mk. Im vorigen Jahre ca. 15000 Stück versandt.

E. Fürste, Erfurt 230
Gartenbau-Versandgeschäft.

Werbet f. d. Wartburg.

Frühere Jahrgänge der Wartburg können noch zu ermäßigten Preisen bezogen werden.

Jahrgang	I 1902	(vollständig)	2 M.
„	II 1903	ist vergriffen	
„	III 1904	(vollständig)	2 M.
„	IV 1905	„	2 M.
„	V 1906	„	2 M.
„	VI 1907	„	2 M.
„	VII 1908	„	2 M.
„	VIII 1909	„	2 M.
„	IX 1910	„	2 M.
„	X 1911	„	2 M.
„	XI 1912	„	2 M.
„	XII 1913	„	3 M.
„	XIII 1914	„	3 M.
„	XIV 1915	„	4 M.
„	XV 1916	„	6 M.

Alle 14 Jahrgänge zus. M. 33.—.

Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstraße 25.

Gicht- und Rheumatismus-

leidende sollen die aufklärende Broschüre des Herrn **Dr. med. Coleman** über Gicht und Rheuma, Ursachen, Verlauf und gründliche Beseitigung lesen. Gegen Einsendung von 30 Pfg. in Briefmarken senden wir diese Broschüre.

Puhlmann & Co., Berlin 144, Müggelstr. 25 a.

Verzeichnis empfehlenswerter Gaststätten (Hotels, christliche Hospize, Erholungsheime und Pensionen.)

Geordnet im Alphabet der Städte. In den Lesezimmern der hier empfohlenen Häuser liegt „**Die Wartburg**" aus.

Deutschland:

Dortmund, Königshof 39, direkt am Nordausgang des Hauptbahnh. **Christl. Hospiz.** 35 Z. 45 B. à 1—3 Mk.

Frankfurt a. M., Wiesenhüttenpl. 25 Hotel Baseler Hof, Christl. Hospiz. 125 Z. 200 B. von 2—5 Mk. Pens. 5.50 bis 9 Mk. Appt. mit Bad.

Hannover, Limburgstr. 3, Christl. Hospiz am Steintor. 22 Z. 33 B. à 1.25 bis 3 —

Misdroy, Christl. Hospiz Dünenschloss. Das ganze Jahr geöff. Prosp. kostenfr.

Münster (Westf.), Sternstr. 8. Christl. Hospiz. 9 Z. 12 B. à 1—2 Mk.

Bad Nauheim, Benekestr. 6. Eleonoren-Hospiz. 45 Z. 80—100 B. à 2—5 Mk.

Stuttgart, Hospiz z. Herzog Christoph Christophstr. 11. 60 Z. 80 B. à 1.50—3 Mk.

Wiesbaden, Evang. Hospiz, Platterstr. 2 u. Emserstr. 5. 65 Z. 80 B à 1.50—3 Mk. Prospekt gratis.

Oesterreich:

Bad Gastein: Evang. Hospiz „Helenenburg". 18 Z. 26 B. à 10—28 Kr. wöchtl. Vor- und Nachsaison. 28—52 Kronen wöchentlich Hochsaison.

Man verlange ausführliche Prospekte, die von sämtlichen Häusern gratis und franko zu haben sind.

Vorherige schriftliche Anmeldung ist allgemein zu empfehlen.

Deutsch-evangelische Stellenvermittelung.

Gesucht werden: Für eine Fabrik in N.-Oesterreich wird ein Schlosser oder Mechaniker (Schnittmacher) gesucht. — Monteur für Stark- und Schwachstrom für eine Stadt in N.-Oe. sofort anzunehmen gesucht. — Unverheirateter Gärtner für Steiermark. — Für ein Basaltwerk in Böhmen 1 Maschinenwärter und 1 tüchtiger Schlosser oder Werkzeugschmied. — Tüchtiger Korbmachergehilfe für Nordböhmen. Für eine Gutsverwaltung in Nordböhmen landwirtsch. Arbeiter und Knechte sofort gesucht; Lohn K. 65,— monatlich, Kartoffeln, Kohle, Milch, Holz, Brennöl, freie Wohnung u. Garten. Frauen u. erwachsene Kinder Taglohn.

Stellung suchen: Mehrere Buchhalter und Kontoristen mit Ia. Zeugnissen, ebenso Beamte, Maschinenschreiber, Magazineure. — 19jährig. militärfreier Staatsgewerbeschüler sucht Posten als Maschinenkonstrukteur etc. Deutsch, tschechisch, polnisch und etwas französisch sprechend. — Kontorist mit sämtl. Büroarbeiten bestens vertraut, verh., 37 J., militärfrei, 20 J. Praxis, sucht Stelle als Kontorist, Lohnverrechnungsbeamter dgl. Beste Referenzen. — Gebildetes, junges evgl. Fräulein, musikalisch, kinderlieb, in allen häuslichen Arbeiten erfahren (zuletzt in größerem Landhaushalt tätig), sucht Stelle als Gesellschafterin und Stütze in d.-e. Hause.

In einer Stadt N.-Oe., unfern von Wien, mit Real-Obergymnasium werden in einem evgl. Heim Schüler bei bester Verpflegung u. Aufsicht f. nächstes Schuljahr aufgenommen. Gesunder Aufenthalt und Gelegenheit zu gediegener musikalischer Ausbildung.

Offene Stellen für deutsch-evangel. Flüchtlinge aus Galizien: Einige Familien, die in landwirtschaftlicher Arbeit bewandert sind, werden auf ein Gut in Nordböhmen aufgenommen. Größere Gastwirtschaft in Nordböhmen ist an tüchtigen Gastwirt zu vergeben. Anzahlung 3000 Kronen. — In Böhmen können 1—2 Familien, der Vater als Pferdeknecht, Frau und Kinder als landw. Arbeiter unterkommen, freie Wohnung, Holz, Beleuchtung, Garten u. 60 Kr. monatl., Milch u. Kartoffeln. Deutsch evangl. Familie, der Mann Dachdecker, die Frau Hebamme, sucht Auskommen in kleiner Stadt.

Auskünfte und Anfragen an die

Bundeskanzlei des deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark in Wien VII/1.
Kenyongasse 15 II/1.

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer G. Mix in Guben, N.-L. Für die Anzeigen verantwortlich Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25.
Verlag von Arwed Strauch in Leipzig. — Druck von Richard Schmidt, Leipzig-R.